Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hellwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühldorf, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 273 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12 | Halver, Donnerstag, den 21. November. | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Umgruppierung.

Nicht nur Kaiser und Reich sind durch die Umwälzung dieser Tage auf das tiefste betroffen worden. Auch andere Herrscher, von denen das deutsche Volk sich mehr oder weniger willig hatte führen lassen, sind von der Revolution überrascht und — entthront worden: die politischen Parteien. Unter der Losung unverbrüchlicher Einigkeit hatten sie sich am 4. August 1914 zusammengetan, um die gemeinsamen Gefahren gemeinsam zu überwinden. Viel zu früh hielt man dann die Sicherheit des Vaterlandes für unbedingt gewährleistet und verfiel in den Streit um die Kriegsziele, über den heute, beim Anblick unserer gegenwärtigen militärischen Lage, wirklich kein Wort mehr zu verlieren ist. Damals kam es zur ersten Absonderung. Die Friedensresolution des Reichstags führte zu einem Trennungsstrich zwischen Konservativen und Nationalliberalen auf der einen, und Zentrum, Fortschrittlern und Sozialdemokraten auf der andern Seite. Es bildete sich der interfraktionelle Ausschuß, der den Gang der Dinge mehr und mehr bestimmte und die nicht von ihm erfaßten Parteien um jeden mitwirkenden Einfluß brachte. Das war im Sommer 1917. Ein Jahr später schwenkten auch die Nationalliberalen zur Mehrheit über, immer in der Hoffnung, dadurch den Reichswagen, wenn auch unter schweren Opfern, auf seinem alten Geleise festhalten zu können. Aber die Entwicklung stürmte über parlamentarische Manöver dieser Art erbarmungslos hinweg. Am 9. November stieg die Sozialdemokratie auf den Thron, nur sie, und die bürgerlichen Parteien, von der Demokratie bis zu den Konservativen, hatten alle das Nachsehen. Was soll nun werden?

Die ersten, die erwachten, waren die Fortschrittler. Schon nach zwei oder drei Tagen traten sie mit einem Aufruf an ihre Anhänger in Stadt und Land hervor, der, ganz in alter Art und Weise, „flammenden Protest" gegen die Einseitigkeit der neuen Parteiherrschaft erhob, scharfe Kritik übte an den Maßnahmen der neuen Regierung, im übrigen aber Miene machte, mit den überlieferten Schlagworten weiterzuarbeiten. Bald folgten auch die Nationalliberalen mit einer ähnlich gehaltenen Kundgebung, und schon mußte man glauben, daß die Parteien sich wirklich einbildeten, sie könnten ihren Faden nach der Revolution ruhig da wieder weiterspinnen, wo sie ihn vorher gerade festgehalten hatten. Eine Selbsttäuschung! Aber vor dem Ernst der Tatsachen konnte sie nicht lange standhalten. Mit überwältigender Schnelligkeit brach sich in allen politischen Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß es jetzt gar nichts helfen würde, neuen Wein in alte Schläuche zu gießen. An Haupt und Gliedern muß unser Parteiwesen erneuert werden, wenn es den Aufgaben der neuen Zeit, des Volksstaates, gerecht werden will. Und so hörte man denn plötzlich von Einigungsverhandlungen zwischen Fortschrittlern und Nationalliberalen. Diese beiden aus der gleichen Wurzel stammenden Parteien hatten sich bisher zu wiederholten Malen den Luxus von Spaltungen geleistet und keiner Führung wollte es gelingen, das liberale Bürgertum wieder zusammenzuschließen. Nun aber ging es mit einem Male. In wenigen Tagen haben sich die beiden Parteileitungen über die Sache geeinigt. Ja noch mehr: der demokratische Flügel der Linken hatte nicht gewartet, bis die alten Führer die Sprache wiedergefunden hatten. Er war mit einem selbständigen Aufruf vorangegangen, der mit zielbewußter Entschlossenheit den Übergang zum republikanischen Volksstaat vollzog, auch den sozialen Erfordernissen der neuen Zeit weitgehende Zugeständnisse machte und nur an den Grundlagen unserer privaten Wirtschaftsordnung festhielt. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: die Fortschrittler suchen Fühlung mit dieser neuen Partei zu gewinnen und sie zum Anschluß an die in der Verschmelzung begriffenen beiden liberalen Parteien heranzuziehen.

Ähnlich ist die Bewegung auf der rechten Seite des Parteilebens. Schon haben die beiden konservativen Parteien sich zu einer einzigen Partei zusammengeschlossen. Hier wird es aber noch mehr als bei den Liberalen auf das neue Programm ankommen, über das man sich so rasch wie nur möglich verständigen will. Niemand wird von bisherigen überzeugten Monarchisten erwarten, daß sie sich über Nacht in Bekenner republikanischer Gesinnungen verwandeln. Aber soviel Selbstüberwindung erfordert die neue Lage unseres Vaterlandes allerdings von ihnen, daß sie die unabänderlich gegebenen Tatsachen als solche anerkennen und von deren Boden aus alle Kräfte anspannen, um mitzuarbeiten an der Neugestaltung unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens. Auch in den konservativen Kreisen gewinnt die Anschauung an Boden, daß man sich nicht grollend und schmollend zurückziehen dürfe, sondern nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, für das gemeinsame Wohl und den Wiederaufbau seine Schuldigkeit zu tun.

Bleibt das Zentrum. Auch seine Parteiführer haben sich bereits mehrfach vernehmen lassen, sogar in einem direkten Aufruf an ihre Anhänger unter den Arbeitern, Bauern und Soldaten. Mit der beherrschenden Stellung dieser Mittelpartei ist es wohl vorbei. Sie hatte am meisten zu verlieren. Ob sie aus dem allgemeinen Zusammenbruch des alten Parteiwesens viel zu retten vermag? Man muß nicht vergessen, daß starke demokratische Tendenzen von jeher im Zentrum lebten, namentlich in seinem aus den rheinischen und süddeutschen Gebieten rekrutierten sogenannten linken Flügel. Und die Staatslehre der katholischen Kirche schließt die Abfindung mit republikanischen Staatsformen nicht aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ In einer **Massenkundgebung der Angestellten aller Berufe** in Berlin gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt, die Angestellten wollten keine Vorrechte vor anderen Ständen, erwarten aber von der Volksregierung, daß den Kopfarbeitern dieselbe Förderung gewährt wird wie allen arbeitenden Schichten. Sie fordern dringlich für die Übergangszeit das Recht auf Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer, Arbeitsbeschaffung, öffentlich-rechtliche Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage, reichsgesetzliche Arbeitslosenunterstützung und Schutz vor Gehaltskürzungen und Massenentlassungen. Für die kommende Friedenszeit Schutz und Ausbau des Koalitionsrechtes, Verbot der Konkurrenzklausel, Bestrafung von Geheimabkommen der Arbeitgeber, Schaffung einer gesetzlichen Interessenvertretung, siebenstündigen Höchstarbeitstag, vollständige Sonntagsruhe, 7-Uhr-Ladenschluß, freien Wochenhalbtag und Ernennung von Handels- und Betriebsinspektoren.

✣ Nunmehr soll die Abschiebung **der Polen aus Oberschlesien** in die Wege geleitet werden, und zwar handelt es sich um Arbeiter und Beamte polnischer Nationalität, weil diese mit den russischen Kriegsgefangenen gemeinsame Sache machen und die Angliederung Oberschlesiens an Polen fordern. Die Industrieverwaltungen sämtlicher oberschlesischen Werke sind daher übereingekommen, alle polnischen Arbeiter unverzüglich zu entlassen, den Beamten das volle Gehalt für November auszuzahlen und sie sofort über die Grenze nach Polen abzuschieben. Diese Maßnahmen wurden zum großen Teil bereits durchgeführt.

✣ Wie Präsident **Poincaré über Elsaß-Lothringen** denkt, ersehen wir aus einer von ihm in Paris gehaltenen Rede, in der er sich gegen jede Volksabstimmung ausspricht und sagt: „Ein solches Plebiszit ist erstens überflüssig, denn wir haben ein unveräußerliches Recht auf diese Provinzen. Zweitens wäre eine zutreffende Kundgebung der Volksseele undurchführbar, denn seit dem Frankfurter Frieden haben zahlreiche Familien Elsaß-Lothringen verlassen." Damit glaubte Poincaré Wilsons Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker abfertigen zu können.

✣ Eine neue **Verordnung über Mannschaftslöhnung** ist von der Regierung erlassen worden. Danach sind Soldaten, die dauernd Arbeitsdienst leisten, zu entlassen; sie sind dann als freie Zivilarbeiter zu behandeln. Bei nur vorübergehenden Arbeitsleistungen erhalten sie für jede Stunde 50 Pfg. Zulage. Mannschaften, die sich freiwillig über ihre Entlassung hinaus zu besonderem Sicherheitsdienst mit zehntägiger Kündigung verpflichten, erhalten eine monatliche Löhnung von 30 Mark und eine tägliche Zulage von 5 Mark als Führer und 3 Mark als Mann. Die mobilen Mannschaften erhalten mobile, die immobilen dagegen immobile Löhnung, jedoch Gefreite und Mannschaften monatlich 30 Mark.

✣ Daß **der Bolschewismus ein Gesellschaftsunglück** sei, erklärt jetzt auch der amerikanische Gesandte in Dänemark. Er betont mit Nachdruck: „Amerika will dem ausgemergelten Europa notwendige Zufuhren bringen, muß aber Garantien dafür verlangen, daß diese von richtigen Leuten verwaltet werden, d. h. von Behörden, die ein wirkliches Mandat haben und dafür sorgen, daß die Verteilung nicht einzelnen Klassen, sondern allen Schichten zugute komme. Die Alliierten betrachten den Bolschewismus nicht als eine luftige Chimäre, sondern als ein Gesellschaftsunglück, das auf doppeltem Wege entfernt werden muß, durch Gewalt und tunlichst schleunige Heilung der Wunden des Krieges."

✣ Den **Kampf der Spartakusleute gegen die Regierung** führt in erster Linie „Die rote Fahne", das neue Organ von Liebknecht und Rosa Luxemburg. Der Ton, der darin angeschlagen wird, zeigt deutlich die große, unüberbrückbare Kluft. So heißt es von der jetzigen Regierung: „Diese Leute, die noch eine Woche vor Ausbruch der Revolution jeden Gedanken an Revolution in Deutschland als Verbrechen, „Putschismus", Abenteuer denunzierten, die erklärten, in Deutschland sei die Demokratie schon verwirklicht, weil Prinz Max Reichskanzler war und Scheidemann

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

10● (Nachdruck verboten.)

Hildas Vater, wenn er es überhaupt war, hatte doch gewiß alle möglichen Gründe, um seine Anwesenheit vor Ihnen zu verbergen. Er wollte doch jedenfalls seinem Kinde helfen und war also schon von vornherein Ihr Gegner. Daß Hilda schwieg, war also vollständig begreiflich."

Ullmingen hatte seine Hand zurückgezogen und ließ die Arme schlaff herabhängen. Alles, was er sich in diesen furchtbaren letzten Tagen selbst gesagt hatte, das sprach dieser unbarmherzige junge Mann nun aus.

Die alte Frau dort wahrte auch jetzt ihre Fassung. Ullmingen aber brach beinahe zusammen unter der Last dieser Anklagen. Käthe Gerlach erhob sich leise und faßte nach Erichs Hand.

„Wir sollen nicht richten", sagte sie sanft. „Wir sollen nur gutmachen, was wir noch gutmachen können."

„Da ist kaum mehr viel übriggeblieben," unterbrach Erich sie tief erregt; „die Freydecks haben uns so viel getan, daß es keine Sühne gibt. Mein Vater — mein Bruder — Hilda Wentheim — das sind die Opfer.

Hugo von Freydeck hat seinen Verstand eingebüßt — wir opfern die Ehre unseres guten Namens. Wofür? Das scheint für ewig ein Geheimnis bleiben zu sollen. Aber daß Graf Hugo mehr weiß, als er sagte, daß er die Hauptschuld trägt — das ist doch klar.

Wir stehen Rätseln gegenüber, welche vielleicht nie, nie gelöst werden. Und Hilda, dieses junge, unschuldige Geschöpf, Hilda wird zermalmt von dem Geschick, so gut wie wir andern auch."

Die elektrische Klingel klang scharf herein. Unwillkürlich schwiegen alle. Man hörte deutlich, wie das Dienstmädchen draußen jemand öffnete; man vernahm eine fremde, männliche Stimme. Doktor Gerlach schritt zur Tür und sah hinaus.

Im Vorzimmer stand ein elegant gekleideter junger Mann, welcher eben; als Doktor Gerlach hinaustrat, nach dem Freiherrn von Ullmingen fragte.

Der alte Herr, welcher im Zimmer geblieben war wie die anderen, horchte auf.

„Das ist mein Neffe — Dr. Hans Aufenbach," sagte er rasch; „wie kommt er hierher? Stehen Sie auch mit ihm in Verbindung?"

Käthe Gerlach konnte nicht antworten; denn eben trat ihr Vater schon mit dem jungen Mann ein. Aufenbach sah sehr blaß aus. Ueber den feinen, müden Zügen lag ein Ausdruck von Ernst und Trauer, der diesem blasierten Antlitz sonst gänzlich fehlte.

Der junge Mann verneigte sich leicht und bat mit kurzen Worten um Entschuldigung, daß er hier in ein fremdes Haus eindringe.

„Du hast wohl wichtige Gründe," sagte Ullmingen, „sollte dein Besuch mit — mit der Affäre Wentheim zusammenhängen?"

Doktor Aufenbach nickte.

„Leider ist es so."

Er sprach ganz knapp, ganz sachlich, und doch merkte man es der Stimme an, daß dieser äußerlich so gefaßte Mann mit einer großen inneren Erregung rang.

„Bitte, dann sprechen Sie, Herr Doktor!" sagte Gerlach. Auch seine Stimme zitterte ein wenig. Und jedes der Versammelten verspürte es, daß Hans Aufenbach keine gute Nachricht bringe.

„Ich glaube, ich kann beinahe sagen, ich bin überzeugt, die kleine Hilda Wentheim vor kurzem gesehen zu haben," sprach er endlich.

„Hilda? Du hast Hilda gesehen?"

Der alte Freiherr konnte seine Erregung kaum mehr bemeistern. Er stieß die wenigen Worte fast unverständlich hervor.

Aufenbach nickte.

„Ja, ich war heute nachmittag am Kahlenberg. Eine Partie mit ein paar lustigen Freunden. Aber mir war nicht heiter zumute. Weiß Gott, seit du mir vorgestern abend sagtest, daß dein — dein Schützling — plötzlich verschwunden sei, seitdem hat mich eine ganz seltsame, unbestimmte Angst gequält. Und Angst trieb mich auch heute aus dem Kreise meiner ausgelassenen Genossen fort. Ich stieg allein talwärts."

Er schwieg ein paar Sekunden. Dann, als niemand sprach, fuhr er fort:

„Draußen liegt ein dichter Nebel. Als ich aus dem Kahlenberger Hotel heraustrat, war es noch lichter, aber bei jedem Schritt bergab wurde der weiße Schleier undurchsichtiger. Ich war froh, als ich auf den Dammweg kam, der neben der Großen Donau hinführt.

Da plötzlich vernahm ich hinter mir einen leichten Schritt. Ich wandte mich um und sah undeutlich die Umrisse einer schlanken, mädchenhaften Gestalt, welche rasch näher kam. Ich dachte augenblicklich an Hilda.

Irgend etwas in der Kopfhaltung des jugendlichen Geschöpfes erinnerte mich stark an die Verschwundene. Da rief ich laut ihren Namen, gerade, als sie an mir vorübergehen wollte, und streckte meine Hand nach ihr aus. Ein Schrei klang durch den Nebel, und die Gestalt begann zu laufen. Ich setzte ihr nach!"

„Sahen Sie das Gesicht der Flüchtenden?" unterbrach Gerlach den Erzähler erregt.

„Nein. Sie hatte ein Häubchen mit dunklem Schleier, welcher das Antlitz verhüllte. Aber ich sah eine Sekunde lang schönes, blondes Haar."

„Rotblondes?"

Doktor Aufenbach zögerte.

„Ich glaube wohl; aber es war nur eine Sekunde lang, daß ich überhaupt etwas sah. Der Nebel stand wie eine dicke, weiße Mauer. Ich rief noch einmal, und dann setzte ich ihr nach in großen Sprüngen. Mir fiel ein, daß die Straße links gegen den Strom zu kein Geländer hat. Man läuft da direkt in die Donau hinein —"

Er atmete schwer. Und wieder schwieg er, und das Schweigen lag wie ein schwerer Alp über allen. Ullmingen hielt es endlich nicht mehr aus.

„Nun — und?" fragte er zitternd. „Ich bitte dich, sprich! Ich — ertrage es nicht mehr lange."

Doktor Hans Aufenbach strich sich mit der Hand über die hohe Stirn, auf welcher trotz der Kälte große Schweißtropfen perlten.

„Da ist kaum mehr viel zu erzählen", sagte er tonlos. Ich jagte dem Mädchen nach, und sie verdoppelte ihre Eile, „da sie mich hörte. Ich schrie ihr zu, der Strom sei nahe. Man vernahm schon sein dumpfes Brausen.

Aber sie schien mich nicht zu hören oder hören zu wollen. Sie lief vorwärts wie ein gehetztes Wild. Der Nebel verschlang die zarte Gestalt vollständig, dann hörte ich noch etwas: einen wilden furchtbaren Schrei, welcher hinhallte durch die trostlose Oede ringsum — und nun ein Gurgeln, ein Aufrauschen der Wogen —"

„Sie ist — sie ist hineingesprungen?" schrie Käthe entsetzt auf.

„Gesehen habe ich es nicht; aber — es kann wohl kaum anders sein; denn es blieb alles stumm und leer. Ich lief nach der nächsten Rettungszille, aber der Nebel lag so dicht über der Gegend und dem Wasser, daß man kaum eine Hand vor den Augen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Monopole sind geplant. Ganz sicher wird das Tabakmonopol kommen, um das sich 1878 schon Bismarck bemüht hat. Er legte nach umfangreichen Vorarbeiten 1882 dem Reichstage den ersten Monopolentwurf vor, der aber gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt wurde. Man begnügte sich damals und bei späteren Finanzreformen mit kräftigen Erhöhungen der Tabaksteuer und des Tabakzolles. Auch Salz und Zucker eignen sich hervorragend zur Monopolisierung, während sie jetzt nur Gegenstand einer sehr komplizierten Steuergesetzgebung sind. Auch die Zündhölzer, die erst bei der letzten Steuerreform mit herangezogen wurden, sind für eine Überführung in den Monopolbetrieb reif. Weiter werden ein Versicherungsmonopol, d. h. die Übernahme des ganzen privaten Versicherungswesens (Lebens-, Feuer-, Einbruchs-Versicherung usw.) auf das Reich geplant und es läßt sich nicht leugnen, daß auf diesem Gebiet geradezu hervorragende Vorbedingungen für ein Staatsmonopol vorliegen. Auch ein Elektrizitätsmonopol wird kommen und durchführbar sein, denn wie kaum auf einem anderen Gebiet hat sich hier eine Entwicklung zum Großbetrieb vollzogen. Der einzelne Verbraucher wird persönlich von einer solchen Umstellung überhaupt nicht betroffen werden.

Die Liste könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Man spricht bereits von einem Petroleumhandelsmonopol und von einem Monopol auch im Getreidehandel, das ja praktisch jetzt in der Bewirtschaftung des Getreides und durch die Reichsgetreidestelle längst besteht. So wird auch die wirtschaftliche Allmacht des Staates immer größer, und vieles was früher als sozialistische Utopie erschien, wird jetzt nicht zuletzt infolge des Weltkrieges bald Wirklichkeit werden ...

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 21. November.

Willkommen Frontsoldaten!

Nach den wundervollen Worten Hindenburgs zu Beginn des Rückzuges aus Frankreich und Belgien: daß das deutsche Frontheer seine Waffen in Ehren geführt habe und aufrecht, stolz und unbesiegt aus dem Kampfe gehe, schlug dem deutschen Volke das Herz höher. Es fühlte: Da kommen unsere Besten, die dem Feldmarschall Selbstbeherrschung und treueste Pflichterfüllung auch beim Heimweg und zu Haus versprochen haben, und die sein väterliches Vertrauen rechtfertigen werden. Diese Hoffnung auf die Gesinnung des Frontheeres scheint nicht zu trügen. Ueberall wo deutsche Heeresverbände die Grenzstädte bereits erreichten, und in straffer, soldatischer Ordnung mit klingendem Spiel ihren Einzug halten, jubelt ihnen das deutsche Volk aus übervollem Herzen zu:

Willkommen in der Heimat!

20. November. 1602 Physiker Otto v. Guericke, Erfinder der Luftpumpe geb. — 1787 Johann Nikolaus v. Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs geb. — 1815 Zweiter Pariser Friede zwischen Frankreich und den Verbündeten. — 1858 Romanschriftstellerin Selma Lagerlöf geb. — 1894 Komponist Rubinstein gest. — 1910 Graf Leo Tolstoj gest. — 1915 Schriftsteller Johannes Trojan gest.

21. November. 1694 Voltaire geb. — 1768 Theolog Friedrich Schleiermacher geb. — 1806 Napoleon verfügt die Kontinentalsperre. — 1811 Dichter Heinrich v. Kleist gest. — 1854 Papst Benedikt XV. geb. — 1916 Kaiser Franz Josef I. von Österreich-Ungarn gest.

□ **Feldmäusebekämpfung.** Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob die Schädlinge unserer Feldfrüchte während des Krieges zugenommen haben. Sicher ist das mit dem Unkraut der Fall, zu dessen Bekämpfung die Arbeitskräfte, namentlich aber auch die Gerätschaften mehr und mehr fehlten. Zweifelhaft ist es aber hinsichtlich der tierischen Schädlinge, deren Ausbreitung vielfach ja auch von Bekämpfungsmaßregeln leider unabhängig ist. Wie dem auch sei, die Mäusebekämpfung ist stets, auch wenn es kein eigentliches Mäusejahr war, eine Pflicht des Landwirts gewesen, der er sich auch jetzt, trotz dringender anderer Arbeiten nicht entziehen sollte. Die Ausräucherungsmittel stehen allerdings jetzt ebensowenig zur Verfügung, wie Getreide zu Giftpräparaten, da die Reichsgetreidestelle zu derartigen Zwecken nichts freigibt. Wir haben aber in den Mäusetyphuskulturen, deren Anwendung in den letzten Jahren sicher geworden ist, ein Mittel, welches eine erfolgreiche Bekämpfung gewährleistet. Manche klagen allerdings über Versagen, es geht aber mit diesen Typhuskulturen ähnlich wie mit allen neuen Einführungen, ihre Handhabung wird zunächst nicht verstanden und es werden Fehler gemacht. Ein gewisses Nachdenken und Sorgfalt gehören allerdings zur Anwendung dieser Kulturen. Namentlich darf man nicht zu wenig auslegen und keine Kulturen verwenden, die über 4 Wochen alt sind. Aber man hat das ja auch nicht nötig. In der richtigen Weise angewandt, dürfen sich die Landwirte von den Typhuskulturen jedenfalls einen sicheren Erfolg versprechen. Der Kauf der Präparate ist allerdings Vertrauenssache und man soll daher nur von guten Bezugsquellen, z. B. von den bakteriologischen Instituten der Landwirtschaftskammern wie z. B. Halle und Posen kaufen. Die verhältnismäßig geringe Ausgabe für Beschaffung der Kulturen macht sich jedenfalls gut bezahlt.

+ **Halver,** 21. Nov. **Mehr und mehr kehren auch unsere tapferen Krieger, die alles daran gesetzt haben, das Vaterland zu schützen, in die Heimat zurück. Zur Begrüßung der heimkehrenden Krieger ist seit gestern am Staatsbahnhof eine Ehrenpforte errichtet worden. Wir richten an die Bürgerschaft die Bitte, ihre Häuser und die Straßen ebenfalls zu Ehren unserer tapferen Helden zu schmücken. So sehen unsere braven, unbesiegten Truppen, daß warme Herzen sie in der Heimat erwarten, die von Dank erfüllt sind für ihre unvergeßlichen Taten für ihren erfolgreichen Schutz der heimischen Scholle. Wir grüßen euch ihr Tapferen, seid herzlich willkommen in der Heimat!**

+ **Halver,** 21. Nov. **Die angesagte Einquartierung wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages hier eintreffen. Wie wir hören, wird die 6. Armee hier ihren Durchmarsch nehmen. Es ist Pflicht eines jeden Bürgers, den heimkehrenden Kriegern einen herzlichen Empfang entgegenzubringen.**

+ **Halver,** 21. Nov. **Zu der auf gestern abend anberaumten öffentlichen Bürger- und Bauernversammlung, behufs Aufstellung von Vertretern aus den verschiedenen Berufszweigen, die dem bestehenden Arbeiter- und Soldatenrat als Mitglieder angegliedert werden sollen, um an den Aufgaben dieses Rats mitzuarbeiten, war äußerst zahlreich besucht. Stationsvorsteher Stork eröffnete im Auftrage der Einberufer unter Darlegung der Gründe für die Bildung des Bürgerrats die Versammlung, dankte der Versammlung für ihr zahlreiches Erscheinen und ging sodann zur Tagesordnung über: Aufstellung von Vertretern aus der Bürgerschaft, die als Mitglieder in den A.- u. S.-Rat gewählt werden sollten. Nach eingehender Aussprache wurden gewählt: 1. für die Industrie: Fabrikant Rudolf Reitz-Halver; 2. für die Landwirtschaft: Gutsbesitzer Gust. Ad. Ennepper-Engstfeld und Landwirt Heinr. Kreimendahl-Lingen; 3. für das Kleingewerbe: Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Wilh. Bell-Halver; 4. für das Handwerk Sattlermeister Carl Kind jr.-Halver und 5. für die Beamten: Sparkassenvorsteher Max Theinert-Halver. Anschließend an diese Wahlhandlung beleuchtete H. Rittinghaus jr. den jetzigen politischen Umschwung und wies insbesondere auf die Aufgaben des Arbeiter- und Soldatenrates hin. Pflicht der heute gewählten Bürger sei es, sich rege an den obliegenden Arbeiten zu betätigen. Hierauf sprach Fritz Vormann und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die deutsche Republik. Mit dem Liede: Freiheit die ich meine, fand die Versammlung ihren Abschluß.**

X **Kierspe-Bhf.,** 19. Nov. Auf Veranlassung der landwirtschaftlichen Lokalvereine Kierspe—Rönsahl hat am Sonntag im Saale der Wirtschaft Cramer hier eine sehr stark besuchte Versammlung von Landwirten des Amtes Kierspe stattgefunden. Der Vorsitzende, Herr Homrighausen, verbreitete sich in ausführlicher Rede über die augenblickliche politische Lage, wobei er hervorhob, daß es jetzt angesichts der ernsten Stunde unser aller heiligste Pflicht sei, die Tatsache anzuerkennen und sich rückhaltlos hinter die neue Regierung zu stellen, damit sich in Ruhe und Ordnung die gewaltige Umwälzung vollziehen könne, wenn anders das deutsche Volk sich nicht selber dem Untergange weihen wolle. Freiheit sei untrennbar von Ordnung, Gesetz und Gerechtigkeit, ohne sie Knechtschaft und vernichtendes Chaos. Gerade für die Landwirte, die in den langen, schweren Kriegsjahren Hervorragendes geleistet, komme es jetzt darauf an, nicht zu erlahmen, sondern alles aufzubieten, was die vermehrte Produktion an Lebensmitteln bewirken könne, um eine Hungersnot abzuwehren. Alles möge vergessen sein, was trennend oder verbitternd wirken könne, damit unser teures Volk nicht in einem alles vernichtenden Strudel untergehe. Der ganze Verlauf der Versammlung und der Geist, der sie beherrschte, sprechen dafür, daß die Kiersper Landwirte mit Ernst und Eifer bemüht sein werden, zur Abwendung drohender Gefahren ihre Pflicht zu erfüllen. Der gewählte Bauernrat, welcher seine Hauptaufgabe in der regelrechten möglichst schnellen Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die vorgeschriebenen Stellen und zur ernstlichen Bekämpfung des Wuchers finden wird, setzt sich zusammen aus folgenden Herren Kierspe: Hugo Bollmann, Kierspe; Gustav Funke, Neuenhagen; Karl Hüser, Ijenburg; Ernst Lange, Loh; Gustav Schriever, Vornberg; Rönsahl: Aug. Sure, Rönsahl; Fritz Freitlöh, Rott; Karl Klüppelberg, Löh, Vorsitzender bezw. Stellvertreter: Karl Hüser, Karl Klüppelberg.

= **Kierspe,** 19. Nov. Vom 20. ds. Mts. an beginnen die Dienststunden um 8½ Uhr morgens und dauern dafür nachmittags eine halbe Stunde länger. Für die Bevölkerung ist das Amtshaus nur vormittags von 8½ bis 12½ Uhr geöffnet. Nachmittags ist es geschlossen.

Dahlerbrück, 19. Nov. Todesfall. Im rüstigsten Mannesalter verstarb hier der Lehrer Karl Cramer, einziger Sohn des verstorbenen Werkmeisters Wilh. Cramer in Hohenlimburg, seit 4 Jahren an der Stöckerschule bei Dahlerbrück tätig. Am Sonntag vor acht Tagen hatte Lehrer Cramer an der Beerdigung seines Vaters in Hohenlimburg teilgenommen, war dann aber erkrankt, und schon am Ende voriger Woche lag er selbst auf der Totenbahre. Mit ihm ist ein pflichttreuer Schulmann, der sich in seiner Amtsgemeinde größter Wertschätzung erfreute leider viel zu früh auch für die Seinen dahingegangen.

Bocholt, 18. Nov. Eine Rotte bewaffneter Soldaten, die sich betrügerischer Weise auf einen angeblichen Auftrag des Duisburger Soldatenrats berief, wollte bei hiesigen Banken und bei der Sparkasse „revidieren" Glücklicher Weise mißlang der Trick. Auf dem Bataillonsbüro verscheuchte man die Köpenicker durch Drohung mit Handgranaten. Man plant hier die Bildung einer freiwilligen Bürgerwehr.

Duisburg, 18. Nov. Der hiesige Soldatenrat veröffentlicht im Duisb. Gen.-Anz. folgende Anzeige: „Kameraden! Einige von Euch haben die Lazarettkammer und Bezirkskommandokammern geplündert! Das wollen wir vergessen! Aber sollen jetzt Eure Kameraden aus den Lazaretten in Hemden und auf den Strümpfen spazieren gehen und das noch mitten im November? Also laßt gefälligst die Sachen wieder in der Tonhalle abgeben. Im Vertrauen: Ihr ward so freundlich, vorher auf dem Bezirkskommando Eure Namen anzugeben.)"

M.-Gladbach, 20. Nov. Zwei von den bei der Explosion in Hamond betroffenen Lazarettzügen wurden durch Holland hierher gebracht. Die Züge befinden sich in einem furchtbaren Zustande, keine Fensterscheibe ist mehr ganz. In den Zügen liegt alles drunter und drüber. Die Verwundeten mußten zum Teil aus den Ecken aufgesucht werden. Sie wurden in hiesige Lazarette gebracht, während die Toten in der Leichenhalle aufgebahrt werden. Von einem Sanitäter, den wir im Zuge sprachen und der bei dem Unglück zugegen war, hörten wir, daß ein Lazarettzug mit verwundeten Schwestern und Aerzten vollständig verbrannt sei, während von einem zweiten nur ein Wagen gerettet wurde.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Die Entlassung der Truppen.

WTB **Berlin,** 20. Nov. (Amtlich.) Alle in der Heimat an ihrem Wohnort oder ihrem Arbeitsort mit Urlaubsschein anwesenden Offiziere des Beurlaubtenstandes, Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge, mit Ausnahme der Jahrgänge 1896, 97, 98 und 99 sind **bis zum 30. November ds. Jahres aus dem Heeresdienst befehlsmäßig zu entlassen. Sie erwirken sich bei der nächsten militärischen Dienststelle einen Entlassungsschein. Die gesetzlichen Versorgungs- und Entlassungsansprüche dieser befehlsmäßig an ihrem Urlaubsorte Entlassenen werden später durch die Bezirkskommandos und Melde-Aemter geregelt. Urlauber, die sich vor dem 30. Nov. bei ihren Ersatzformationen melden, werden dort mit ihrem Jahrgange ordnungsgemäß entlassen. Urlauber der Jahrgang 96, 97, 98 und 99 begeben sich zur nächsten Ersatzformation, wenn sie ihren Truppenteil nicht erreichen können.**

Der Kriegsminister Scheuch,
Unterstaatssekretär Göhre.

Eine britische Abordnung des Roten Kreuzes in Berlin.

WTB **Berlin,** 19. November. Ein Abordnung des britischen Roten Kreuzes ist in Begleitung des Rotekreuz-Delegierten Dr. Reinhold Schaifer von Kopenhagen hier eingetroffen.

Französische Truppen in Saarbrücken.

Aus dem Haag, 19. Nov. Die französischen Truppen sind am 18. November in Saarbrücken eingezogen.

Lemberg von den Ukrainern besetzt.

WTB **Wien,** 10. Nov. **Der galizische ukrainische Bevollmächtigte Waßilke teilt der „Neuen Freien Presse" mit, daß Lemberg seit Montag, Borrslaw seit Freitag in unbestrittenem Besitz der Ukrainer sei. Die polnischen Truppen in den beiden Städten wären nach großen Verlusten gefangen genommen.**

Das Steueramt geplündert.

WTB **Wien,** 20. Nov. Blättern zufolge wurde in Kolomea, das von Ukrainern besetzt ist, das Steueramt geplündert und 600 000 Kronen geraubt.

Eine furchtbare Munitions-Explosion.

WTB **Amsterdam,** 20. Nov. Der „Telegraaf" meldet aus Hamond in Belgien, daß dort ein Waggon eines Munitionszuges in Brand geriet und daß bei den darauf folgenden Explosion 800 Menschen ums Leben kamen. Die meisten Opfer sind deutsche Soldaten, aber auch holländische Soldaten wurden getötet. Nach einer anderen Meldung spricht man von 1500 bis 2000 Toten und Verwundeten. In Budel in Nord-Brabant kamen ungefähr 15 Tote und Verwundete an. Das Unglück ereignete sich um 11 Uhr abends. Es heißt, daß Kinder in der der Nähe des Munitionszuges mit Feuer spielten und dadurch die Explosion verursachten. 600 holländische Soldaten gingen zur Hilfeleistung nach Hamond ab. Die durch die Explosion zugerichteten Verwüstungen müssen unbeschreiblich sein.

Vor der Nationalversammlung.

Berlin, 18. Nov. Wie verlautet, ist beschlossen, vor Einberufung der Nationalversammlung noch einige wichtige sozialpolitische Maßnahmen durchzuführen. Es soll sich dabei um Arbeiter- und Arbeiterinnenschutz handeln, und ebenso sollen alle großen industriellen Betriebe, die für die Sozialisierung reif erscheinen, in Staatsbetriebe überführt werden. Erwogen werden noch Maßnahmen auf dem Gebiet des Finanz- und Steuerwesens, u. a. die Regelung der Erbschaftssteuerfrage.

Französisches Kriegsziel mit Elsaß-Lothringen erreicht.

Genf, 18. Nov. Nach dem „Temps" erklärte der Vorsitzende Abrami im französischen Kammerausschuß für Auswärtiges, das französische Kriegsziel sei mit Elsaß-Lothringen erreicht.

Darüber hinaus habe Frankreich keine weiteren Kriegsziele, auch nicht auf dem linken Rheinufer. Die Zeiten der Weltherrschaftsgelüste seien für alle Völker vorbei.

Französischer Schiffsverkehr freigegeben.

Basel, 18. Nov. Durch Funkspruch der französischen Regierung sind die Beschränkungen des Schiffsverkehrs aus französischen Häfen mit feindlichen Häfen am 14. November aufgehoben worden. Die Frage der Blockade bleibt jedoch bis zum Abschluß des Vorfriedens unberührt.

Keine Einwendungen gegen Anschluß Deutsch-Österreichs.

Lugano, 18. Nov. Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris, die Mehrheit der Alliierten habe gegen den Anschluß Deutsch-Österreichs an die deutsche Republik nichts einzuwenden.

Feierlicher Empfang Wilsons in Paris.

Haag, 18. Nov. Meldungen aus Paris besagen, daß zum Empfang des Präsidenten Wilson große Feierlichkeiten vorbereitet werden.

Belgien will keine Neutralitätsgarantien mehr.

Basel, 18. Nov. Nach einer Meldung aus Washington brachte der belgische Gesandte offiziell den Wunsch seiner Regierung zur Kenntnis, in Zukunft auf die Neutralitätsgarantie zu verzichten.

Heimbeförderung der alliierten Kriegsgefangenen.

Genf, 18. Nov. Die Heimbeförderung der alliierten Kriegsgefangenen aus Deutschland soll über die Schweiz und Holland erfolgen. Es handelt sich um rund 400 000 Mann.

Französischer Einmarsch in Mülhausen und Colmar.

Basel, 18. Nov. Französische Truppen in Stärke von drei Infanterieregimentern zogen bereits vor einigen Tagen in Mülhausen ein. Der Einzug in Colmar erfolgte heute. Es kamen 20 000 Mann an, darunter auch ein farbiges Regiment.

Deutsch-französisch-englische Wirtschaftsverhandlungen.

Haag, 18. Nov. Der britische Oberbefehlshaber hat eine Meldung an seine Regierung gesandt, nach der er zur Erwägung stellt, ebenso wie Frankreich einen britischen Delegierten nach Spaa zu senden, weil jetzt der geeignete Zeitpunkt zur Besprechung der Frage nach Beschäftigung von Arbeitskräften, Kohlen, Eisenbahnen und anderen Transportmitteln für die besetzten Gebiete gekommen wäre.

Fortfall der deutsch-schweizer Handelsbeschränkungen.

Bern, 18. Nov. Die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, daß die deutsche Regierung dem Bundesrat eine Erklärung abgegeben hat, alle Beschränkungen des Wirtschaftsabkommens zwischen Deutschland und der Schweiz bezüglich Verwendung und Wiederausfuhr von Waren, die aus oder über Deutschland in die Schweiz eingeführt werden, fallen fort.

Amnestie von Clemenceau erzwungen.

Genf, 18. Nov. Entgegen den heftigen Dementis von amtlicher französischer Seite stellt der „Populaire" fest, daß Abgeordnete des Pariser Allgemeinen Arbeiterrats sich Zutritt zum Ministerpräsidenten Clemenceau verschafft und ihn zu einem Erlaß über die sofortige Freilassung der wegen politischer Vergehen verhafteten Arbeiter und Sozialisten genötigt haben.

Statt besonderer Anzeige.



Am 17. November starb im Reserve-Lazarett zu Giessen an seiner, am 29. Oktober erhaltenen schweren Verwundung unser lieber unvergesslicher Sohn und Bruder

Hugo Bochmann

Musketier im Inftr.-Regt. Nr. 42.

im blühenden Alter von beihahe 21 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Familie Wilh. Bochmann.

Husen b. Carthausen, 21. Nov. 1918.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Für die herzliche Teilnahme, welche uns in unserm grossen Schmerz. in so reichem Masse zuteil wurde, sagen wir allen unsern

tiefgefültesten Dank.

Schroeders-Herweg, den 20. Nov. 1919.

Familie Gust. Schroeder.

Amt Halver.

Ordnungs-Vorschriften.

Ziff. 8 Abs. 2 der Ordnungs-Vorschrift n vom 12. November ds. Js. wird dahin abgeändert, daß **sämtliche alkoholhaltige Getränke** an erwachsene Personen (d. i. vom vollendeten 17. Lebensjahre ab) wieder verabfolgt werden dürfen.

Halver, den 19. November 1918.

Die Polizeiverwaltung. Thomas.

Der A.- und S.-Rat. J. A. Rittinghaus.

Amt Halver.

Am Donnerstag, den 21. ds. Mst, nachmittags 4 Uhr gelangt bei Wirt Böhle in Eichholz

minderwertiges Rindfleisch

zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 19. November, 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver. Weißkohl.

Amtlicher Verkauf von **Weißkohl zu herabgesetzten Preisen** am

Freitag, den 22. November ds. Js.

von 8 bis 11 Uhr vormittags

am amtlichen Lager am Staatsbahnhof in Halver.

Da aller Voraussicht nach mit Einquartierung zu rechnen ist, kann der Bevölkerung nur dringend empfohlen werden, sich reichlich mit Weißkohl einzudecken,

Halver, den 19. November 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 7 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt auf rote Warenkarte Nr. 3 in der Verkaufsstelle des Konsumvereins Schalksmühle

am Samstag, den 23. November 1918

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber des Lebensmittel-Ausweises-Nr.

261—300	vormittags	8 Uhr
301—350	"	9 "
351—380	"	10 "
381—410	"	11 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 19. November 1918. **Der Amtmann**

Wasserwerk Halver u. Schalksmühle.

Das Frostwetter macht es dringend erforderlich, zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser die Fenster und Türen, namentlich a n den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des abends zu entleeren.

Halver, den 18. November 1918.

Die Verwaltung

Amt Kierspe.

Bezugscheine über **Nähgarn** für Schneider und Schneiderinnen werden am Freitag, den 22. ds. Mts. vormittags im Amtshause Zimmer 4 ausgestellt.

Kierspe, den 19. November 1918.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Ware Nr. 7 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt am 21. und 22. November auf **rote Warenkarte Nr. 2** in folgenden Verkaufsstellen

Lebensmittelausweis Nr.	Verkaufsstelle:
511—610	Ernst Ackermann, Kierspe-Bhf.

Kierspe, den 19. November 1918.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Einladung.

Die **Bürger und Arbeiter von Halver und Umgegend** werden zu einer am

Sonnabend, den 23. November 1918

abends 7½ Uhr

im Lokale Fasbender stattfindenden

Versammlung

eingeladen.

Vortrag

des Gewerkschaftssekretärs Budde-Lüdenscheid:

Die politische u. wirtschaftliche Lage

Anschließend freie Diskussion.

Der Arbeiter- und Soldaten-Rat.

Pelzhaus

Louis Wurm jr.,

Lüdenscheid.

empfiehlt sein auserordentlich reichaltiges Lager in allen modernen Pelzarten wie:

Nerz, Zobel, Stein- u. Edelmarder, Persianer, Nutria, Colinsky, Iltis, Russ.-Iltis, Seal-Bisam, Elektr.-Kanin, Skunks, Skunks-Opossum, Feh, Skunks-Bisam, Skunks-Murmel, Skunks-Fuchs, Zobel- und Alaska-Fuchs, Kreuz-Fuchs, Silber-Fuchs-, Nerz und Zobel-Murmel, Fuchs-Kanin in allen Farben usw.

Enorme Auswahl in

Kragen. Muffen, Pelzhüten, Mundkragen usw., sowie

Kinder, und Mädchen-Garnituren.

Durch frühzeitige Einkäufe kann ich recht vorteilhafte Preise einräumen.

Baldiger Einkauf ist zu empfehlen da die knappe Rohware ständig steigt und viele Artikel in Leipzig überhaupt nicht mehr zu haben sind.

Neuanfertigungen schnellstens!

Amt Lüdenscheid.

Lebensmittelverkauf. **Zwiebeln.**

Warenkarte: grüne 6 rote 5 Kopfmenge je 230 Gr. Verkaufspreis pro Kopfmenge 0,35. Mk. Verkaufszeit bis 30. 11. 18.

Bei jeder Warenentnahme sind die in Betracht kommenden Warenkarten-Abschnitte der Verkaufsstelle abzugeben und ihr der Lebensmittelausweis zwecks Durchstreichung der betr. Nummer auf dessen Rückseite vorzulegen, widrigenfalls nichts verabfolgt werden darf. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Lüdenscheid, den 19. November 1918.

Das Lebensmittelamt.

Die im Juli ds. Js. bestellten Sparlampen können auf dem Amte, Zimmer 15 abgeholt werden. Preis pro Lampe 15 Pfennige.

Lüdenscheid, den 16 November 1918.

Der Amtmann.

Kreisarbeitsnachweis Altena Landratsamt Zimmer 3 Fernruf Nr. 2 und 3.

Verkehrsstunden: 9—12 Uhr vorm. u. 4—6 Uhr nachm.

Unentgeltlicher öffentlicher unparteiischer Nachweis.

Vermittelung männlicher und weiblicher, gelernter und ungelernter Arbeitskräfte sämtlicher Berufsgruppen.

Nachweis offener Stellen jeder Art im Kreise Altena.

Zur schnellsten Unterbringung der heimkehrenden Krieger bitten wir dringend, alle offenen Stellen in der Industrie in kaufmänischen Betrieben, im Handwerke und in der Landwirtschaft unverzüglich dem Kreisarbeitsnachweis mitzuteilen.

Ein jeder helfe nach Kräften mit, den heimkehrenden Feldgrauen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Das Kreiswohlfahrtsamt Altena:
Thomée, Landrat.

Sonderzulage von Mehl in der fleischlosen Woche.

Statt des Fleisches wird vorläufig für eine weitere Woche für jeden über 6 Jahre alten Einwohner des Kreises 250 Gramm und für jedes Kind, das das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet hat, 125 Gramm Mehl als Zulage ausgegeben. Vom Bezuge sind selbstverständlich die Fleischselbstversorger ausgeschlossen,

Die näheren Bestimmungen, insbesondere auch über die Ausweise, die zum Bezuge gelten, werden von den Ortsbehörden erlassen.

Altena, den 18. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Thomée, Landrat.

Amt Kierspe.

Ordnungsvorschriften.

Der Arbeiter- und Soldatenrat für den Amtsbezirk Kierspe verordnet im Einvernehmen mit dem Amtmann folgendes:

1. Verlangt wird unbedingte Wahrung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung. Vergehen gegen Person und Eigentum werden rücksichtslos in schärfster Weise sofort gefahndet werden.
   Die Ordnungsmannschaften und die Sicherheitsbeamten sind entsprechend angewiesen.
2. Alle zur Zeit im Amtsbezirke sich aufhaltenden Militärurlauber und alle aus dem Felde heimkehrenden Krieger haben sich innerhalb 2 Tagen — die fortan heimkehrenden innerhalb 2 Tagen nach ihrem Eintreffen — bei der im Amtshause Zimmer 8 eingerichteten Wache zu melden. Sie erhalten ihre Löhnungs- und Verpflegungsgelder durch Vermittlung der Sparkasse in Kierspe.
3. Alle Militärpersonen haben bei ihrer Meldung (Ziffer 2) die noch in ihrem Besitz befindlichen Waffen mit der zugehörigen Munition im Amtshause Zimmer 8 gegen Quittung abzuliefern.
4. Alle nicht zum Militärstande gehörenden Besitzer oder Verwahrer von Militärgewehren sind verpflichtet, die Militärgewehre nebst zugehöriger Munition im Amtshause Zimmer 8 abzuliefern.
5. Die Besitzer von Waffen werden verantwortlich gemacht für die sichere Aufbewahrung und für den Gebrauch der Waffen. Jeder Mißbrauch der Waffen ist strengstens verboten.
6. Um Material für die Bekleidung der Minderbemittelten zu gewinnen, wird unentgeltliche Ablieferung aller Fahnen aus Webstoff verlangt. — Die Ablieferung hat in der Zeit vom 25.—28. d. Mts. bei Vollmerhaus in Kierspe-Bhf. zu geschehen.
7. Jugendliche Personen beiderlei Geschlechts im Alter bis zum 17. Jahre einschließlich wird verboten:

a) abends von 8 Uhr an die Straßen zu betreten, sich überhaupt außerhalb ihrer Wohnung aufzuhalten,
b) sich an Versammlungen und öffentlichen Aufzügen zu beteiligen,
c) Gasthäuser zu betreten und sich dort aufzuhalten,
d) zu rauchen.

Die Eltern oder die sonstigen gesetzlichen Vertreter werden für Zuwiderhandlungen mit verantwortlich gemacht.

8. Es ist verboten die Jugendlichen in den Gaststätten zu dulden sowie ihnen Rauchmaterial zu überlassen. Den Gasthäusern und sonstigen Vertriebsstätten für alkoholhaltige Getränke wird einstweilen verboten alkoholhaltige Getränke (Wein, Bier Branntwein usw.) an Jugentliche entgeltlich oder unentgeltlich zu verabreichen.
9. An die Pflicht der Lebensmitteler zeuer ihre der Ablieferungsflicht unterliegenden Erzeugnisse an die behördlichen Ablieferungsstellen abzuliefern, wird nichts geändert. Es wird ausdrücklich verlangt, die Erzeugnisse in vollem Umfang zum Höchstpreise abzuliefern.
10. Wucher jeder Art und jeder Form wird rücksichtslos verfolgt
11. Zuwiderhandlungen gegen diese Ordnungsvorschriften werden unnachsichtlich strengstens bestraft.

Die Ordnungsmannschaften — die einen entsprechenden Ausweis führen — sind angewiesen, gegebenenfalls rücksichtslos einzuschreiten. Wir verbinden mit dieser Anordnung die dringende Aufforderung an die Bürgerschaft des Amtsbezirks durch gewissenhafte Verfolgung der Anordnung dazu beizutragen daß

Ruhe und Ordnung

gewahrt bleiben.

Kierspe, den 18. November 1918.

Die Polizeiverwaltung: Hiltebrandt.

Der Arbeiter- u. Soldatenrat: Dösseler, Fritz Vollmann.

Milchversandscheine.

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung

Die Firma **Th. Enneper, Söhne**, G. m. b. H. in Halver ist als Kleineisen- u. Preßwerk G. m. b. H. in **Liquidation** getreten. — Gemäß § 65 des Ges. betr. die Ges. m. beschr. Haft. werden die Gläubiger aufgefordert, sich zu melden.

Der Liquidator.

Glattes, ziemlich astfreies

Buchenholz

mindestens 20 cm. Durchmesser, ofort zu kaufen gesucht.

Gebr. Dahlhaus,
Stephanohl b. Brügge.

Rauchtabak

wieder vorrätig

Wilh. Bell jr.
Halver.

Einmachtöpfe

in sämtlichen Größen vorrätig

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.